

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	- (1942)
Heft:	8
Artikel:	Die politische Tätigkeit des Abtes Sebastian von Castelberg 1614-1634
Autor:	Kaufmann, Burkard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-397154

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNERISCHES MONATSBLETT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

—→ ERSCHEINT JEDEN MONAT ←—

Die politische Tätigkeit des Abtes Sebastian von Castelberg 1614—1634

Von P. Burkard Kaufmann, Disentis

Die Politik des Klosters Disentis wurde in früheren Zeiten von der Rücksicht auf die Lukmanierroute bestimmt. Im 12. Jahrhundert, als die Hohenstaufen in der Lombardei herrschten, wandten sich die Äbte an die deutschen Kaiser, um ihre Interessen an der Lukmanierstraße zu sichern. Im 15. Jahrhundert, als die Visconti und Sforza in Mailand glänzten, sandten die Äbte salbungsvolle Schreiben an deren herzoglichen Hof, um für die klösterliche Paßstraße Zollfreiheit zu erlangen. 1535 wurde die Lombardei habsburgisch-spanisch, und wieder richteten sich die Prälaten von Disentis nach dem spanischen Statthalter in Mailand. Diese spanisch-habsburgische Einstellung wurde noch verstärkt, als sich 1610 die spanische und französische Partei in Bünden die Hände reichten. Zu dieser spanischen Politik trieben aber auch persönliche Gründe. 1611 verband sich der französische Gesandte Paschal mit den Häuptern der spanischen Partei, Rudolf und Pompeius Planta. Diese letzteren waren Vettern des Abtes Sebastian von Disentis, der ganz spanisch eingestellt war¹. Paschal stand über-

¹ Genealogie des Abtes in Bündn. Monatsblatt 1940, S. 249 f.

Über Planta siehe Pfister A., Il temps dellas partidas ella Ligia grischa 3 (1934) 60. Pfisters grundlegendes Werk erschien in den

dies auch mit Landammann Christian von Castelberg in Verbindung. Dieser war der Onkel oder sogar der Vater des Abtes². Ferner stand die Familie von Castelberg Frankreich nahe und bezog von dort Pension. Die französisch-spanische Partei der Bünde arbeitete damals gemeinsam gegen den Einfluß Venedigs, den sich besonders die Prädikanten zunutze machen wollten. Die Zusammenarbeit dieser französisch-spanischen Richtung bewirkte, daß 1613 das venezianische Bündnis von 1603 nicht mehr erneuert wurde.

Venedig ließ sich aber nicht so leicht aus dem Felde schlagen. Es sandte einen neuen Gesandten, Barbarigo, in die Bünde. Dieser sollte mit Geld die Bündner gewinnen. Frankreich konnte dies verunmöglichen. Darum wandte sich Barbarigo nach Bern und Zürich. Es gelang ihm am 6. März 1615 mit diesen beiden Städten ein Bündnis zu schließen³. Während dieser venezianischen Werbearbeit bangten die 7 katholischen Orte um die Haltung der Bündner. An ihrer Konferenz (18. Juni 1614) nahmen sie eine Gesandtschaft nach Disentis in Aussicht. Diese sollte die Katholiken Oberbündens ermahnen, den Ansprüchen Venedigs zu widerstehen. Ferner wurde beschlossen, jeder Ort solle sich entschließen, ob er dem Oberen Bund Geld und Waffen senden wolle, wie dieser es verlangt hatte. Die Mehrheit im Grauen Bunde war offenbar auf eine kriegerische Auseinandersetzung mit den Freunden Venedigs gefaßt⁴. Die Tagung der 5 katholischen Orte (19. August 1614) wünschte sehr die Bestätigung der Wahl des Abtes Sebastian, da dieser eben als spanischer und antivenezianischer Parteigänger den katholischen Orten sehr genehm war. Jedoch sah man von der Entsendung einer zweiten Gesandtschaft nach den Bünden auf den dortigen Bundestag ab, da dies zu gefährlich schien. Den antivenezianischen Führern, Luci de Mont und Caspar

Annals de la Società Retoromantscha, Jahrg. 45—49 (1931—1935). Dazu Pfister A., Georg Jenatsch 1938, S. 21 ff.

² Bündn. Monatsblatt 1940, S. 249, hieß der Vater Sebastians Johann und war 1612 Landrichter. Nach Vinzenz P. A., Der Graue Bund 1924, S. 281 hieß der Landrichter von Disentis Anno 1612 Christian von Castelberg. Wahrscheinlich hatte derselbe zwei Namen, nämlich: Johann Christian, ähnlich wie sein Urgroßvater.

³ E. A. V. 1, S. 1954—60 (E. A. = Eidgenössische Abschiede).

⁴ E. A. V. 1, S. 1167. Über die Gesandtschaft siehe E. A. V. 1, S. 1173.

von Schauenstein riet man aber, sich in Sicherheit zu bringen, falls ein Bündnis mit Venedig zustande käme⁵.

Wie sehr die 7 katholischen Orte für den Grauen Bund besorgt waren, zeigt ihre Tagung von Luzern (29./30. April 1615). Der Gesandte von Uri berichtete über die katholikenfeindliche Stimmung in Bünden. Darauf versprachen die katholischen Orte ihre Hilfe bei der Einführung der Kapuziner dortselbst, sie verlangten auch die Wiederherstellung der Schule in Disentis, damit bündnerische, der romanischen Landessprache kundige Priester herangebildet werden könnten. Sie bat den apostolischen Nuntius, er möge sich der Schule annehmen und den Papst um väterliche Hilfe und Unterstützung angehen⁶. Die Disentiser Schulangelegenheit kam darauf durch den Nuntius wirklich nach Rom. In Rom ging die Sache nur langsam vor sich, es mangelte ein gründlicher Bericht über die Stiftung des Kardinals von Alexandrien, der einst die Klosterschule ermöglicht hatte. Diesen Bericht sollten die Urner sich vom Abte erbitten⁷. Uri wurde dann nochmals in der Konferenz der katholischen Orte vom 15./16. Juni 1616 aufgefordert, für die Disentiser Schule beim Nuntius einzutreten, damit er in Rom die Angelegenheit der Finanzierung betreibe⁸.

Nach dem Bündnis von Zürich und Bern mit Venedig (6. März 1615) wurde im Grauen Bunde wieder stark für Venedig geworben, denn die Truppen der eidgenössischen Städte sollten ja gerade durch das Gebiet der Bündner nach der Markusrepublik gelangen. Wieder floß reichlich venezianisches Geld. Die Bündner Oberländer waren darum teilweise einverstanden, die Eidgenossen durchziehen zu lassen. Die Konferenz der 5 katholischen Orte beauftragte darum am 30. Juni 1615 Uri, es solle schriftlich oder mündlich die Bünde von der Paßbewilligung abmahnen⁹.

Die Urner fanden von Seiten des Abtes Sebastian und seines Bruders Conradin williges Gehör. Beide standen treu auf der spanischen Seite. Landrichter Conradin hatte anfangs 1615 sogar bei einer Zusammenkunft des Grauen Bundes in Ilanz eine Broschüre gegen das Bündnis mit Venedig verteilt. Ferner standen

⁵ E. A. V. 1, S. 1179.

⁶ E. A. V. 1, S. 1205.

⁷ E. A. V. 1, S. 1206.

⁸ E. A. V. 1, S. 1208.

⁹ E. A. V. 1, S. 1202—1204, 1214; Pfister, II. 68.

die beiden Brüder ständig mit dem spanischen Gesandten Casati in Verbindung. Abt Sebastian hatte sogar Geld von Mailand verlangt, um den Kampf gegen Venedig zu führen. Barbarigo, der venezianische Gesandte, versuchte nun das Letzte. Er sandte einen Boten zu Abt Sebastian und zum Landrichter ging er selbst. Der letztere gab die ausweichende Antwort, er müsse zuerst mit seinem Bruder Rücksprache halten. Auf der Zusammenkunft des Grauen Bundes am 10. Juni 1615 gelang es Conradin, die Wühlarbeit des venezianischen Gesandten bei den Gemeinden zu untersagen und den Anschluß an die Lagunenstadt zu unterdrücken. Barbarigo zog darauf nach England¹⁰. Die Abweisung der Venezianer war Conradin um so eher geglückt, da er eben auf dem Ilanzer Tag ein Schreiben der 5 Orte vorzeigen konnte. Diese erklärten sich darin bereit, bei der Einführung der Kapuziner und bei der Wiederherstellung der Disentiser Schule behilflich zu sein¹¹.

Venedig ruhte aber auch jetzt noch nicht. Es sandte 1616 einen neuen Gesandten zu den Bündnern, den geriebenen Padavino. Thusis und Schams, ja noch einige andere Gemeinden waren – nicht zuletzt durch das Eintreten der Prädikanten – für das Bündnis mit der Lagunenstadt. Viel Geld floß jetzt in die Taschen der Oberländer¹². Ein besonderer Bote mit wichtigen Briefen sollte den Abt von Disentis gewinnen. Allein dieser und sein Bruder bekämpften unentwegt auch weiterhin das venezianische Bündnis, obwohl sie mehr und mehr vereinsamten. Sie erhielten aber eine Rückenstärkung vom französischen Gesandten Gueffier. Auch der neue Landrichter Luci de Mont von Villa, ebenfalls spanisch-französischer Parteigänger, hielt treu zu den beiden Brüdern. Die spanisch gesinnten Häupter des Grauen Bundes verboten sogar das Reislaufen nach Venedig. Ferner konnten sie ein Strafgericht gegen die Anhänger Venedigs in Chur zustande bringen. Es dauerte vom 8. November 1616 bis zum 9. Mai 1617. So ging das Jahr

¹⁰ Pfister, II. 69—71. Die Bedeutung des Landrichters beleuchtete Barbarigo in einem Briefe vom 23. Juni 1615: „fratello dell' abbate, il quale ha ordinaria corrispondenza col Signor Alfonso Casale, et professò apertamente l'affetione Spagnuola, il che in quel commune non è mal-tinteso, et mi dispiace assai, che sia il prima di questa lega.“ Venezianische Aktensammlung (Bundesarchiv, Bern) Bd. 19, S. 312.

¹¹ E. A. V. 1, S. 1205—1206 (siehe oben).

¹² Venezianische Aktensammlung (Bundesarchiv, Bern) Bd. 10, S. 84, 87, 88, 139, 141 usw.

1616 zu Ende ohne die antivenzianische Einstellung der Cadi zu ändern¹³.

Schlimmer stand es um die spanische Sache, als 1617 Frankreich ins Lager Venedigs abschwenkte. Selbst das Churer Strafgericht verschonte nun die spanisch gesinnten Führer nicht mehr. In Ilanz bildete sich sogar ein zweites Strafgericht, das gegen die spanisch Gesinnten vorging. Zu diesem Gericht hielt merkwürdigerweise zuerst auch Disentis. Doch erreichte der venezianische Gesandte Padavino in der Cadi keine dauernde Sinnesänderung. Disentis blieb bei den wenigen Gerichten des Grauen Bundes, die nicht für Venedig stimmten. Doch kam das Bündnis Venedigs mit allen Bünden nicht zustande¹⁴.

Auch Spanien versuchte in dieser Zeit ein Bündnis. Sein Gesandter sparte das Geld nicht. Abt Sebastian selber betonte, daß Spanien kein Geld scheue, um Verhandlungen über ein Bündnis führen zu können. Mistral Berther erklärte auch, das Geld sei zum Teil schon da, Abt Sebastian wolle aber aus Habsucht die 50 000 Skudi nicht verteilen. Auch drohte man mit einer Invasion, wenn man nicht gewillt sei, ein Bündnis zu schließen. Abt Sebastian ließ den venezianisch gesinnten Joder de Casutt wissen, daß Spanien bereits Truppen an der Grenze zusammengezogen habe, und der Friede nur mehr von kurzer Dauer sei. Gegen Ende des Jahres 1617 reiste Abt Sebastian selber zum spanischen Gesandten Casati nach Luzern. Er kehrte mit einem neuen Vertragsentwurf zurück. Casati zog nach Chur. Aber all diese Anstrengungen führten nicht zu dem gewünschten Bündnis zwischen Bünden und Spanien. In all dieser Bündnispolitik also spielte der Abt Sebastian im Verein mit seinem Bruder Conradin und Luci de Mont eine nicht zu unterschätzende Rolle¹⁵.

Als Antwort auf das spanische Werben und Drohen, als Antwort auch auf das Absperren der spanischen Grenzen gegen

¹³ Pfister, II. 79—80.

¹⁴ Sprecher F., Geschichte der bündnerischen Kriege und Unruhen 1 (1856) 60—67; Pfister II. 79—80.

¹⁵ Venezianische Aktensammlung (Bundesarchiv, Bern) Bd. 12, S. 94 bis 95: „dice che esso Abbate manda giornalmente li suoi spioni di qua e là per incaminare il negotio presente...“ Zur Rolle des Abtes als erster Vermittler siehe Bd. 23, S. 156. Zu den Bündnisversuchen E. A. V. 1, S. 1276 f, 1293 f.

Bünden erhoben sich 1618 die protestantischen Engadiner. Die Freunde Venedigs und die Prädikanten waren es vor allem, welche den Engadineraufstand unterstützten und das blutige Strafgericht von Thusis 1618 inszenierten. Vorsitzender desselben war Joder de Casutt. Als Richter von der Cadi amteten der regierende Mistral Sigisbert de Rungs, Jakob Casanova und Klaus Paul von Disentis. Ihre Stellung ist aber schwer zu umschreiben. Das Gericht begann also seine grause Arbeit. Der Bischof von Chur wurde zum Tode verurteilt¹⁶. Vorgeladen wurde jener Joseph Capol von Flims, der 1614 dem Abte Sebastian 300 Gulden geliehen hatte, damit dieser sich die nötigen Stimmen erkaufe. Capol galt als Franzosenfreund¹⁷. Verurteilt wurden ferner Rudolf und Pompeius Planta, die spanisch gesinnten Führer. So traf die Verurteilung Freunde und Verwandte des Abtes. Wahrscheinlich wurde auch Abt Sebastian selber vorgeladen. Seine spanisch gesinnte Politik, seine Verbindung mit Mailand und Casati waren ja den Richtern genügend bekannt¹⁸. Sicher wurde der Abt mit 400 Scudi bestraft¹⁹. Während nun die meisten spanischen Führer flohen, blieb der Abt ruhig im Kloster. Er erschien freilich auch nicht vor den Richtern zu Thusis²⁰. In Disentis war die Stimmung des Volkes keineswegs für das Gericht, das den Erzpriester Rusca grausam hingerichtet hatte. Die Disentiser waren sogar bereit, mit den Waffen das Fähnlein von Thusis zu empfangen, falls es wagen sollte, nach Disentis zu kommen²¹. Disentis galt 1618 nach den

¹⁶ E. A. V. 2, S. 44; Pfister, III. 4 ff.

¹⁷ Pfister, III., S. 7.

¹⁸ Auch seine uri-freundliche Politik mußte den Abt verdächtig machen, denn die katholischen Orte suchten mit den angesehensten Katholiken Bündens, besonders des Grauen Bundes, sich in Verbindung zu setzen. Sie wollten sogar den spanischen König bewegen, das Veltlin zu besetzen. E. A. V. 2, S. 16 und 30 zum 25. Mai und 7. August 1618.

¹⁹ Stöcklin († 1641), *Brevis Chronologia*, Kopie Disentis, S. 23, nr. 88: „Anno 1618 die novembris 20 abbas Desertinensis quod cum ambasciatore super amicitia et foedere ineundo cum catholica majestate inter ipsam et grisones tractasset, ad punitorium tribunal est raptus et 400 scutis multatus.“ Nach der Synopsis ad annum 1618 mußte Abt Sebastian das Versprechen geben, nicht mehr Politik treiben zu wollen.

²⁰ Die beiden ersten Handschriften der Synopsis haben: „minime comparuit“, erst eine Korrektur dieser Handschriften zeigt: „imprudenter comparuit“.

²¹ Pfister, III., S. 9.

Depeschen des venezianischen Gesandten Scaramelli als „Comunità del tutto spagnola per rispetto dell'Abbate, Capo dell luogo, et populosa assai“²².

Das Thusner Strafgericht konnte zwar die Vorherrschaft der Evangelischen von 1618 bis 1621 begründen, trotzdem aber warben die von ihm Verurteilten und die Emigranten nur mit vermehrter Energie für ihre Sache. Der König von Frankreich war über die Richter zu Thusis sehr erzürnt. Mailand und die katholischen Orte rüsteten zum Krieg. 1619 wurde Disentis Sammelplatz für alle spanisch Gesinnten. Hierher floh zunächst der geächtete Luzi de Mont. Er brachte vom spanischen Gesandten Casati für den Abt Sebastian die hübsche Summe von 1875 Livres. Von Disentis aus wurden alle katholischen Gemeinden aufgefordert, zu den Waffen zu greifen und sich über die Tyrannie der Prädikanten zu beschweren. Gemeinsam mit Abt Sebastian arbeitete auch Bagliel²³. Zuerst erhoben sich die Lugnetzer und zogen Ende April 1619 unter Bartholomäus de Mont, dem Bruder des geächteten Luzius, nach Ems, der letzten Ortschaft im Grauen Bunde. Jetzt erhoben auch die Disentiser ihr Fähnlein. Es folgten die Misoxer, die sich in Disentis eingefunden hatten. Alle zogen nach Ems. Der im nahen Chur versammelte Beitag (seit 4. Mai 1619) gewährte unter diesem Drucke ein neues Strafgericht, das die in Thusis Abgeurteilten rechtfertigen sollte²⁴. So war Disentis dank seiner bergumschützten Lage und dank seiner Verbindungen mit den katholischen Urkantonen zum Symbol der spanisch-katholischen Richtung geworden, ähnlich wie Thusis zu dem der venezianisch-protestantischen²⁵. An dieser Bedeutung von Disentis hatte Abt Sebastian von Castelberg ein wesentliches Verdienst. Freilich war dies kein bleibender Erfolg. Die Fähnlein der Thusner Partei sammelten sich in Igis und schlugten die Männer des Oberlandes (Fähnlein von Disentis, Obersaxen, Laax,

²² Venezianische Aktensammlung (Bundesarchiv, Bern), Bd. 13, S. 16/17.

²³ Pfister, III., S. 11, 15—20.

²⁴ Pfister, III., S. 20; Sprecher, 1. c., S. 102. Über den Vortrag des Disentiser Fähnleins vor dem Beitag siehe E. A. V. 2, S. 70.

²⁵ Vgl. Venezianische Aktensammlung (Bundesarchiv, Bern) Bd. 14, S. 25, Urteil des venezianischen Gesandten vom 1. Mai 1619: „... sole due principalissime Comunità catholiche, ambidue della Lega Grisa, Tisis e Longanezza.“

Lugnez, Misox) bei Chur unweit der Plessurmündung. Die Evangelischen machten nun Miene, ins Oberland zu ziehen, deshalb legten die katholischen Gemeinden die Waffen nieder²⁶. Es wurde nun das versprochene neue Strafgericht in Davos erstellt (November 1619 bis Juli 1620). Die Cadi sandte aber erst spät Richter dorthin. Davos verurteilte wiederum die Verwandten und Freunde des Abtes, nämlich Rudolf und Pompeius Planta und Luzius de Mont²⁷.

Schon glaubte der venezianische Gesandte Pietro Vico, das erzspanische Oberland doch noch mit Geld zu gewinnen²⁸. Doch die Gegenbewegung von Spanien-Mailand und Frankreich, der katholischen Eidgenossen und Bündner war noch nicht tot. Zwar hatte der Graue Bund 1620 in Johann de Florin einen venezianisch gesinnten Landrichter, doch es gelang auch diesem nicht, den Abt zu gewinnen. Vico gab am 16. Juli 1620 einem gewissen Lombriser von Ringgenberg 160 Rentsch, damit er diese dem Abte von Disentis überreiche²⁹. Lombriser aber kam zu spät. Abt Sebastian hatte schon am 23. Juni vom spanischen Gesandten Casati 900 Livres erhalten, damit er sie auf der Landsgemeinde verteile und so eine gemeinsame Erhebung vorbereite. Ebenso hatte Luzius de Mont für die Erhebung des Lugnez die nötigen Gelder erhalten. Am 12. Juli 1620 fand eine außerordentliche Landsgemeinde statt. An dieser erschienen auch die Abgesandten der vom Thusner Gericht Verbannten. Sie baten um Hilfe. Nun begann der Einfluß Sebastians und Bagliels zu wirken. Unter dem Drucke des spanischen Geldes beschloß die Landsgemeinde, 600 Musketiere auszurüsten, ebenso viele Reservetruppen bereit zu halten, sowie sich mit den Misoxern zu verbinden. Gleichzeitig sandte man an alle Gemeinden Abgesandte, um sie zum Kriege zu bewegen. Ähnliches beschloß die außerordentliche Landsgemeinde des Lugnez. Damit die nun einmal beschlossene Sache nicht einschlafte, sondern möglichst tatkräftig ausgeführt würde, erhielt der

²⁶ Sprecher, 1. c., S. 115.

²⁷ Sprecher, 1. c., S. 117; Pfister, III., S. 22.

²⁸ Venezianische Aktensammlung (Bundesarchiv, Bern) Bd. 26, S. 143: Vico am 12. Juli 1620: „... con Disentis farei ogni sforzo per aquistarla.“

²⁹ Pfister, III., S. 27. Unter den vielen Geldempfängern fällt ein Giacomo Melchior Falcof, giudice del monasterio mit 30 Rentsch auf.

Abt von Disentis weitere Gelder: am 14. Juli 600 Livres, am 31. Juli für die Soldaten der Cadi 6000 Livres³⁰. So waren Disentis, Lugnez und Misox zum Kampfe bereit, den vor allem der spanische Statthalter Feria in Mailand vorbereitete. Der Abfall des Veltlins am 19. Juli 1620 unter Robustelli gab das Zeichen dazu. Jetzt war Abt Sebastian stolz, daß die Männer der Cadi ihn zu ihrem Kriegsherrn gewählt hatten³¹.

Als dann aber die Niederlage der Misoxer und der Rückzug der katholischen Eidgenossen aus dem Tessin bekannt wurden, flaute die Kriegsbegeisterung der Oberländer beträchtlich ab. Abt Sebastian, Luzi de Mont, deren Partei und das spanische Mailand waren für eine bewaffnete Erhebung mehr begeistert als das Volk. Sie unterließen es nicht, fortwährend zum Kriege zu hetzen. Sie wollten darum den Durchzug der protestantischen Zürcher und Berner ins Veltlin nicht gestatten, damit diese nicht etwa Robustelli unterwerfen könnten. Das wurde auf einer Ratsversammlung vom 26. Juli 1620 unter dem Vorsitz von Landammann Berther beschlossen. Castelberg und Demont waren durch Casati und durch Mailand mit Robustelli verbunden. Sie wollten auch allen evangelischen Truppen, die es wagen sollten, gegen ihren Willen durch die Bünde ins Veltlin zu ziehen, um gegen Robustelli zu kämpfen, in den Rücken fallen. Der Abt ließ zu diesem Zwecke unter die Bauern bereits Musketen verteilen und durch die Dörfer Alarm schlagen. Er glaubte auch, das nötige Geld für die Offiziere von Casati unverzüglich zu erhalten³². Diese kriegerische Einstellung des Abtes hegte aber das Volk nicht. Der Bundestag des Grauen Bundes in Truns (28. Juli) billigte die Politik de Monts und Castelbergs nicht ohne Vorbehalte. Man wollte zuerst wissen, ob die Veltliner eigentlich für ihre religiöse oder ihre politische Freiheit in den Kampf gezogen seien. Nur für den ersteren Fall wolle man sie unterstützen. Diese Frage war nun nicht klar, denn Robustelli hatte nicht nur die evangelische, sondern auch die katholische Obrigkeit vertrieben. Sogar ein Freund des Abtes Sebastian, Bartholomäus de Turre, damals Podestà zu Traona, mußte das Veltlin verlassen. Auch waren die mündlichen Berichte aus dem Veltlin durchaus nicht eindeutig und befriedigten nicht. Auch die

³⁰ Pfister, III., S. 28—32.

³¹ Erklärung an Büntiner, Vertrauter Casatis. Pfister, III., S. 33.

³² Pfister, III., S. 33—35.

Oberbündner waren durchaus nicht gewillt, die Untertanenlande preiszugeben³³. So konnten also de Mont und Castelberg ihre Pläne nicht so schnell durchsetzen, wie sie beabsichtigten. Zudem waren schon am 28. Juli alle Gemeinden des Grauen Bundes mit Ausnahme von Disentis und Lugnez gegen die Veltliner ausgezogen. Sie baten noch von Cleven aus die beiden genannten Gerichte, sich ihnen anzuschließen. Am 31. Juli zogen dann auch wirklich 246 Mann von Disentis unter Jakob von Bagliel aus. Ebenso ein Fähnlein von Lugnez³⁴.

Aber auch jetzt noch spielten die Religion und der Einfluß Sebastians eine große Rolle. Man wollte den Veltlinern zu ihrer religiösen Freiheit verhelfen. Die Fähnlein von Disentis und Lugnez zogen deshalb nicht nach Cleven, sondern lagerten sich in Ilanz. Sie blieben dort, obwohl die Bündner zu Cleven erneut um ihr Erscheinen baten. Abt Sebastian und die Disentiser warteten ab, bewahrten die Verbindung mit Casati und Robustelli und sandten zu den Eidgenossen, um Hilfe zu erbitten. An der Konferenz der Fünf Orte zu Luzern vom 13. August 1620 versprach jeder Ort, dem Grauen Bunde einen Zentner Pulver und Blei schenken zu wollen³⁵.

Durch solche Versprechungen ermutigt, widerstanden die Disentiser und Lugnezer weiterhin den Bitten und dem Drucke der Truppen zu Cleven. Selbst als die Bündner an der Brücke von Ganda geschlagen worden waren und Planta bereits ins Münsterthal eingefallen war, blieben sie immer noch ruhig in Ilanz sitzen. Sie waren auch der Ansicht, die Eidgenossen sollten im Veltlin nicht eingreifen, so wenigstens ließen sie am 21. August die Berner wissen³⁶. Trotzdem aber zogen beständig Zürcher und Berner den Bündnern zu Hilfe. Dem Abte Sebastian von Disentis wurde nun vom Nuntius am 17. August und vom französischen Gesandten Gueffier am 30./31. August angeraten, die im Veltlin kämpfenden Eidgenossen zu vertreiben, d. h. den Zürchern und Bernern in den Rücken zu fallen. Der Text des Nuntiusbriefes ist bemerkenswert: „Nun ist es an der Zeit, die sizilianische Vesper zu feiern!“³⁷

³³ Pfister, III., S. 35.

³⁴ Berther B., Ils Bannerherrs della Cadi, 1920, S. 10; Pfister, III., S. 36 s. s.

³⁵ E. A. V. 2, S. 148 und 152.

³⁶ Sprecher, 1. c., S. 190 Anm. 2.

³⁷ Sprecher, 1. c., S. 173—174; Rott Ed., Histoire de la Représentation Diplomatique de la France 3 (1906), 364, 716.

Doch so rasch ging die Sache nicht, denn die Oberbündner fürchteten immer noch, durch die evangelische Mehrheit zum Zuge gegen Cleven gezwungen zu werden. Die Häupter des Oberlandes hofften aber auf tatkräftige Hilfe von den katholischen Orten und von Frankreich. Gueffier ermunterte auch fortwährend den Abt und Luzi de Mont, endlich einmal die katholischen und evangelischen Bündner zu trennen. Die Truppen zu Ilanz verlangten sogar, daß Gueffier nach Graubünden zurückkehre und im Kloster Disentis Quartier nehme. Gueffier ließ darauf den Abt nach Tscha-mutt kommen und ermahnte ihn, dafür zu sorgen, daß die katholischen Bündner um keinen Preis mit den Bernern ins Veltlin zögen³⁸.

Da in dieser Zeit venezianisches Gold für den Zug nach Cleven warb, so standen die Truppen zu Ilanz immer in Gefahr, doch noch sich den evangelischen Fähnlein anzuschließen, bis 1500 Urner unter Beroldingen in Disentis eintrafen (10. September). Abt Sebastian und Luzi de Mont hatten die Urner zu diesem Schritt bewegen können, indem sie ihnen die Lage sehr schwarz schilderten. Auch Feria hatte, gestützt auf diese Berichte, fünf Kompagnien versprochen. Jetzt fühlte man sich mächtig und bedrohte alle evangelischen Prediger im Oberland mit dem Tode³⁹. Zugleich erlitten die Evangelischen in Tirano eine schwere Niederlage. Die Berner hatten die Flucht ergriffen. Nun setzten die Oberbündner durch, daß Gueffier wieder nach Chur ziehen durfte⁴⁰.

Da aber gerade damals Frankreich außenpolitisch nicht glücklich war, mußte es doch Pfalz und Böhmen in der Ulmer Konvention den Österreichern überlassen, suchten Abt Sebastian, Luzi de Mont und ihr Kreis durch Amnestie gegen die Veltliner Untertanen die Streitigkeiten zu schlichten und mit Mailand sich in einem Sonderbündnis zu verbinden. Durch die Siege Österreich-Spaniens in Böhmen und Ungarn stand dieses mächtig da, und der Abt erhoffte auch für die Zukunft nötigenfalls wiederum dessen Hilfe. Am 5. Januar 1621 zogen deshalb Gesandte des Grauen Bundes nach Mailand, wo sie am 6. Februar das sogenannte Mailänder Kapitulat abschlossen. Das Veltlin verblieb unter der Oberhoheit

³⁸ Sprecher, 1. c., S. 179; Pfister III. 40. Venezianische Aktensammlung (Bundesarchiv, Bern) Bd. 26, S. 185—187.

³⁹ Salis, Denkwürdigkeiten 1 (1858) 100; Sprecher, 1. c., S. 208 f.

⁴⁰ Jecklin, Materialien nr. 1360.

der katholischen Bündner und daher katholisch; keine Prädikanten dürfen sich dort aufhalten⁴¹.

Das Mailänder Kapitulat brachte Abt Sebastian beim Nuntius in großes Ansehen. Am 23. Dezember lobte der Nuntius den Abt von Lugano aus, weil er seinen Rat befolgt habe und denselben ausführe. Dieser schon mehrmals genannte Ratschlag sei der, die Ketzerie in allen drei Bünden auszurotten⁴². Es ist dabei auffallend, daß der Nuntius, obwohl er schon am 10. April 1620 über die großen Mißstände im Kloster Disentis genügend unterrichtet war, trotzdem die politischen Verdienste des Abtes anerkannte⁴³.

Das Mailänder Kapitulat, das zugleich ein Militärbündnis war, wurde am 8. Februar von allen Gemeinden des Grauen Bundes, etwas später auch von den katholischen Gemeinden des Gotteshausbundes angenommen. Denn zugleich mit den Gesandten der Bündner war auch der mailändische Abgeordnete Scaramuzzi Visconti nach Ilanz gekommen und hatte dort den Truppen viel Geld verteilt⁴⁴. Wie sehr dieses Bündnis unter dem Drucke des Militärs und unter dem Einfluß des fremden Geldes angenommen worden war, zeigt der Umstand, daß auch die protestantischen Gemeinden Flims und Trins es beschworen. Der ganze Graue Bund war jetzt in die katholisch-spanische Politik eingespannt, genau so, wie Abt Sebastian es wünschte.

Doch etwas hatte er zuwenig bedacht. Die Evangelischen der drei Bünde wollten sich nicht von der Herrschaft über die Untertanenlande ausschließen lassen. Sie einigten sich deshalb merkwürdig rasch, traten auf die Seite Frankreichs und ganz besonders Venedigs. Am 25. Februar ritten Georg Jenatsch und seine Verschworenen aus, um Pompeius Planta im Schloß Rietberg zu ermorden. Die Erbitterung über diese Untat war im Grauen Bunde sehr groß. Wie an der Konferenz der VII katholischen Orte betont wurde, fürchtete man eine militärische Auseinandersetzung⁴⁵.

⁴¹ Sprecher, 1. c., S. 215—224; Salis, Denkwürdigkeiten, S. 108 f; Jecklin, Materialien nr. 1373; Pfister, III., 45 ff.

⁴² Deutsche Kopie im Klosterarchiv Disentis; Original im Zürcher Staatsarchiv (Graubünden A. 248. 8.).

⁴³ Wirz C., Bullen und Breven aus italienischen Archiven 1902, S. 622 bis 623.

⁴⁴ Sprecher, 1. c., S. 225; Salis, Denkwürdigkeiten, S. 109.

⁴⁵ E. V. A. 2, S. 187.

Die Fähnlein von Disentis unter Bagliel und die von Lugnez unter Caspar Schmid von Grüneck zogen nun nach Thusis, wo sich auch die Truppen des Obersten Beroldingen einfanden. Dort wollten sie den Weg nach Cleven und Mailand sichern, von wo sie spanische Truppen erwarteten. Allein am 31. März wurden die vereinigten Urner und Oberbündner von evangelischen Truppen, die unter Jenatsch und Alexander standen, mit überlegener Taktik angegriffen und bis über Rhäzüns hinaus verjagt. Hier erhielten die Evangelischen noch Zuzug aus Davos und aus dem Prättigau. Die Lage für die Oberbündner wurde kritisch. Scaramuzzi Visconti floh am 1. April über Medels nach Mailand. Die Truppen Beroldingens und die Oberbündner mußten sich immer mehr zurückziehen. Ein Lugnezer Fähnlein, das noch lange in Ilanz widerstanden hatte, um den Wiederaufbau der Brücke zu verhindern, schloß sich schließlich dem Feinde an. Noch viele Bündner handelten in diesem Streite ebenso. Darum war für Beroldingen keines Bleibens mehr. Er zog sich zurück. Am 5. April 1621 trennten sich in Disentis die katholischen Truppen. Die Oberbündner und Misoxer zogen über den Lukmanier nach dem Süden, die Männer aus den 5 Orten über die Oberalp nach Ursen⁴⁵. Im Tavetsch waren die Bewohner mit den Soldaten geflohen. Nur die mutige Katharina Durtschei blieb noch in Rueras zurück. Diese verschaffte den evangelischen Truppen einen Führer, den Tavetscher Bauer Jakob Wecchier. Dieser hatte die Evangelischen durch Irrpfade solange hingehalten, bis die Eidgenossen nach Ursen gekommen waren⁴⁶.

Abt Sebastian war mit seinem Konvent und den Weltgeistlichen ebenfalls über den Lukmanier geflohen. Die Reliquien der Heiligen, Placidus und Sigisbert, sowie viele andere Reliquien, ferner die wichtigsten Gegenstände der Sakristei und des Archivs nahmen sie mit nach Biasca. Durch diese Flucht entstand dem Kloster großer Schaden. Abt Augustin Stöcklin († 1641) berechnet ihn auf mehr als 11 000 Florin⁴⁷. Den Schaden verursachten die evangelischen Truppen. Diese drangen ins Kloster ein und durchsuch-

⁴⁶ Näheres bei Sprecher, 1. c., S. 228—235 und bei Salis, Denkwürdigkeiten, S. 107—115.

⁴⁷ Synopsis ad an. 1621. (Der Verfasser der Synopsis, Adalbert de Funs, ist ein gebürtiger Disentiser.) Decurtins C., Rätoromanische Chrestomathie 2 (1901) XIII. (Verheerungen im Tavetsch).

ten es zwei Tage, aßen und tranken dort nach Herzenslust⁴⁸. Das Gut des Klosters wurde dabei wenig geschont. Zurückgelassene Bücher oder Handschriften, Statuen von Heiligen usw. wurden von der rohen Soldateska teilweise zerstört und verbrannt⁴⁹. Man drang in die Abtsstube ein, beschlagnahmte die Korrespondenz des Abtes. Besonders Briefe der Nuntiatur und des französischen Gesandten fielen in die Hände der Feinde⁵⁰. Diese Flucht und der Fund dieser Briefe wurden 1627 in einem Spottgedicht verspottet. Nachdem darin erzählt worden war, daß eine Unmenge Schnee die rasche Flucht der fünförtischen Truppen gehindert hatte, wird sarkastisch auch der Abt besungen:

Strophe 50: „Darumb sie den Abbt getrieben an,
 Das er ihnen bald machte ban,
 Mit Ochsen er mußt pfaden,
 Half den Orten hiemit darvon,
 Der Ursach er selbst mußt mit gon,
 Bracht ihm den größten Schaden.“

Strophe 60: „So wär hier zu uermelden vil,
 Was sich zutreit in diesem Spil,
 Wie schnöde brieff man funden,
 Darin der Hafen aufgedeckt,
 Worin die Spanisch pratrick steckt,
 Herr Christ wehr ab den Feinden!“⁵¹

Unter den drohenden Waffen der Invasionstruppen wurde in Disentis Landsgemeinde ausgerufen und dem Mailänder Bündnis abgeschworen. Ebenso wurde der Gemeinde Disentis eine hohe Kontribution von 15000 Rentsch auferlegt⁵². Nach dem Frieden mit dem Hochgericht zogen die meisten Truppen wiederum nach Chur (8. April). Einzig eine kleine, aus Katholiken und Protestanten bestehende Besatzung blieb in Disentis zurück. Als aber das Misox sich nicht unterwerfen wollte, verordnete der Kleine Rat nach Ostern, daß der Lukmanierpaß durch Fähnlein von Lugnez,

⁴⁸ Stöcklin, Brevis Chronologia, Kopie Disentis, nr. 87 (Die Flucht ist dort auf den 19. März angesetzt). Dazu Synopsis ad an. 1621.

⁴⁹ Salis, Denkwürdigkeiten, S. 116, spricht von bedeutenden Wein-vorräten.

⁵⁰ Synopsis ad an. 1621.

⁵¹ Sprecher, 1. c., S. 173—174, 244—245, 252.

⁵² Auch Lugnez zahlte das gleiche, alle andern Gemeinden aber weniger. Venez. Aktensammlung Bd. 28 S. 61.

Waltensburg und Foppa bewacht werde. Ende April war aber auch das Misox erobert und die dortigen spanischen Truppen verjagt⁵³. Bünden stand also wieder unter venezianisch-protestantischem Einfluß.

Abt Sebastian war, wie bereits erwähnt wurde, über den Lukmanier geflohen. Er wollte in Mailand neue Truppen erbeten. Später scheint er sich in Bellinz aufgehalten zu haben. Am 4. Mai 1621 war er sicher wieder in Disentis, wie sein Brief an die Häupter der drei Bünde zu Chur beweist⁵⁴. Darin erklärt Sebastian seine Ankunft in Disentis und bittet, auch weiterhin seinem Kloster dienen zu dürfen. Ferner sucht er seine durch den Brieffund vom 5. April schwer geschädigte Ehre wieder herzustellen. Dann erzählt er vom Klosterbrand, der wahrscheinlich am 2. Mai stattgefunden hatte⁵⁵. Nach diesem Berichte brach das Feuer aus, als er am Mittag die Bundestagsmitglieder des Oberlandes zu Gaste hatte. Er wollte diese wahrscheinlich durch diese Einladung wieder für sich gewinnen. Unter dem Mahle brach bei den hölzernen Türen das Feuer aus, ohne daß eine Person dafür verantwortlich gemacht werden könne. „Ist uns ein groß unheil widerfahren, namlich daß feür sich in unsere thüren schlagen.“ Der Abt berichtet weiter, daß sich sowohl die evangelischen wie auch die katholischen Truppen beim Löschen sehr verdient gemacht haben. Ferner legt er Wert darauf mitzuteilen, daß die Kirche und der größte Teil des Klosters unversehrt geblieben sei⁵⁶.

Unter der Voraussetzung, daß uns Abt Sebastian hier nicht täuscht, muß man tatsächlich einen Kaminbrand annehmen, und zwar im oberen Teil des Klosters⁵⁷. Das Feuer schlug dann über auf das Dach der St. Martinskirche und beschädigte das Kloster

⁵³ Sprecher l. c. S. 242—253. Venez. Aktensamml. Bd. 28 S. 48. — Salis, Denkwürdigkeiten, S. 116—117. — Pfister III 54—55. — E. A. V. 2. S. 201.

⁵⁴ Sprecher l. c. S. 261—262. — Pfister III S. 56.

⁵⁵ Der Brand muß nach dem Brief unmittelbar vor dessen Niederschrift stattgefunden haben. Stöcklin († 1641), Brevis chronologia nr. 87, gibt den Mittag des 2. März an, was wahrscheinlich ein Lapsus für den 2. Mai ist.

⁵⁶ So auch im Brief vom 10. Juli 1621 an den Nuntius Scappi. N. D. fol. 4.

⁵⁷ So schon die Sprechersche Wiedergabe des Castelberg-Briefes. Sprecher l. c. S. 261.

und den Placidusturm⁵⁸. Der Schaden wurde von Stöcklin auf 8000 Florin geschätzt⁵⁹.

Nach den Aussagen des Abtes kann es sich nicht um eine Brandstiftung der Evangelischen handeln. Allein die Klosterchronisten Augustin Stöcklin (†1641) und Adelbert de Funs (1696) schieben den Klosterbrand auf das Konto der evangelischen Truppen. Hierin können sie sich aber nur auf die damalige allgemeine Fama berufen. Die Lage war eben zu erhitzt, um einer sachlichen Auffassung gerecht zu werden. Sowohl der französische, wie auch der spanische Gesandte berichteten von der Einäscherung des Klosters durch die Evangelischen. Im päpstlichen Rom wurde sogar herumgeboten, das Kloster sei verbrannt und seine Insassen gemordet worden⁶⁰. Diese Greuelnachricht drang auch nach Innsbruck. Als nämlich am 17. Mai 1621 eine bündnerische Gesandtschaft dorthin kam, um von Österreich die Rückgabe des Münstertales und die Aufhebung der Transitsperre gegen die Bünde, die infolge des gewaltsamen Bruches des Mailänder Traktates vom 6. Februar 1621 verhängt worden war, zu erwirken, wurde ihr die Einäscherung des Klosters zum Vorwurf gemacht. Da sie ihn nicht entkräften konnte und Österreich sich auch in vielen andern Dingen nicht beruhigen wollte, mußte die Gesandtschaft erfolglos wieder abziehen. Den tatsächlichen Sachverhalt erfuhren die Bündner Gesandten erst auf dem Rückwege⁶¹.

Obwohl Papst Gregor XV. und Frankreich wollten, daß man das Veltlin den Bündnern wieder zurückerstatten solle, tat dies Spanien nicht. Zwar zeigte sich Spanien anfänglich geneigt dazu, doch setzten lange Verhandlungen ein. In dieser Zeit nahm Erzherzog Leopold die in Innsbruck abgebrochenen Besprechungen mit den Bündnern wieder auf. Sie fanden vom 6. bis 16. Juli in

⁵⁸ Synopsis ad. an. 1621. Dazu Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 12 (1910) 299.

⁵⁹ Brevis chronologia nr. 87, wo der Schaden der Invasion auf über 11 000, der Brand auf 8000 Florin geschätzt wird. Die Synopsis berichtet einfach für den Brand 20 000 Florin, worin wohl beide Stöcklinschen Summen einbegriffen sind.

⁶⁰ Sprecher l. c. S. 260. — Rott III S. 424.

⁶¹ Sprecher l. c. S. 260—262. Die schlechte Behandlung der Äbte von Disentis wurde der Gesandtschaft ebenda auch vorgeworfen. — Fort. von Juvaltas Denkwürdigkeiten, ed. C. von Mohr 1848, S. 65 (= Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden Bd. I).

Imst statt. Den Gesandten wurde wieder die Behandlung des Bischofs von Chur und des Abtes von Disentis, die mit Österreich verbunden seien, vorgeworfen. Die bündnerischen Abgeordneten erklärten, daß der Bischof ruhig wieder ins Land zurückkehren könne, und die Abwesenheit des Abtes sei nicht von langer Dauer gewesen. Der Abt sei längst zurückgekehrt und wohne unbekülligt in seiner Abtei⁶².

Da die Bündner weder bei Spanien noch bei Österreich viel erreichten, und die Verhandlungen einzuschlafen drohten, suchten sie durch die militärische Besetzung Bormios die Unterhandlungen zu ihren Gunsten zu beschleunigen. Das Oberland gedachte natürlich nicht mitzumachen. Gegen Spanien wollte man nichts unternehmen. Da zog Georg Jenatsch mit Soldaten nach Flims, ermordete am 3. Oktober Josef von Capaul und bedrohte alle Widerstrebenden. Nun sagten auch die Oberländer zu und sandten ihre Truppen. Das Oberengadin war Sammlungsort. Der Zug nach Bormio endete aber mit einem vollen Mißerfolg. Jetzt kam der Stein ins Rollen, aber anders als die Bündner wollten. Spanien und Österreich erklärten Ende Oktober 1621 den Bündnern den Krieg. Ende November kam das Ende: Chur war erobert. Die Stellung der Oberbündner wird eindeutig durch die Tatsache beleuchtet, daß sie am 3. November 1621 schon zum zweiten Mal bei den katholischen Eidgenossen um Hilfe gegen die beiden andern Bünde baten⁶³.

Jetzt lag es an Spanien, den Frieden zu diktieren. Die Bündner sandten darum hauptsächlich spanisch gesinnte Boten nach Mailand, die Freunde Sebastians: Johann Simeon Florin, Landrichter; Johann Berchter, Landammann; Luzius von Mont; Caspar Schmid von Grüneck und Caspar von Schauenstein. Diese Gesandten traten für die Restitution des Veltlins ein. Es kam dann am 15. Januar 1622 zu den sogenannten Mailänder Artikeln, zum Frieden mit Spanien und Österreich. Veltlin und Bormio wurden gegen jährlich 25 000 Gulden an Spanien abgetreten. Die acht Gerichte und das Unterengadin bleiben österreichisch. Die Bündner wurden verpflichtet, die Bullen und Breven des Papstes auch Disentis gegen-

⁶² Sprecher I. c. S. 275.

⁶³ Sprecher I. c. S. 291—296. — Salis, Denkwürdigkeiten, S. 121—124. — E. A. V. 2. S. 234 Konferenz von Uri, Schwyz und Nidwalden in Brunnen.

über zu achten. Für acht katholische Jünglinge wurden in Mailand und Pavia Freiplätze reserviert⁶⁴.

Die spanisch-österreichische Herrschaft lastete nun schwer auf den protestantischen Teilen der Bünde. Als Baldiron von den Prätigauern die Rückkehr zum alten Glauben verlangte, erhoben sich diese. Sie warfen im April 1622 Baldirons Truppen aus ihrem Tale. Rudolf von Salis wurde zu ihrem Kriegsführer. Wieder interessiert uns die Stellung des Oberen Bundes. Anfangs fürchtete der spanische Gesandte, die Oberbündner möchten sich den Prätigauern anschließen⁶⁵. Der Kriegsrat der Prätigauer sandte auch am 8. Mai an den Grauen Bund und an den Gotteshausbund die Aufforderung zur Mithilfe. Allein im Oberland fürchtete man, bei einem Sieg der X Gerichte gezwungen zu werden, den Mailänder Traktat aufzugeben. Letzterer aber bot dem Oberland viele Vorteile. Man wollte es aber mit den Evangelischen auch nicht verderben. Deshalb beschloß die Maicum, man wolle nur die Grenzen verteidigen, weshalb alle Truppen bei der Reichenauer Rheinbrücke aufgestellt wurden. Kriegsmaterial erhielt die Cadi von Mailand. Auch einige Hundert Mann Urner kamen auf Kosten Mailands. Wie stark mailändisches Geld wirkte, ersehen wir auch daraus, daß dessen Gesandter Sebastian Heinrich Crivelli die Haupteute ernannte⁶⁶. Der Tagsatzung der 13 Orte in Baden ließ man die Warnung zukommen, den aufständischen Prätigauern ja keine Hilfe angedeihen zu lassen⁶⁷.

Als aber Zürich und Glarus trotz dieser Warnung immer mehr Truppen zu den Prätigauern ließen, mehrte sich der Unwille im Oberland. Der Graue Bund bewaffnete sich mehr und mehr. Seine Gesandten verlangten an der Konferenz der fünf katholischen Orte vom 11. Juni 1622 Munition, Proviant und Mannschaften, deren Kosten der Obere Bund tragen wollte. Uri konnte auch bereits darauf hinweisen, daß es den Bündnern einige Musketiere gesandt habe⁶⁸.

Baldiron wurde an der Molinära geschlagen und mußte von Chur abziehen. Allein Lugnez und Disentis wollten von den Präti-

⁶⁴ E. A. V. 2. S. 241—244, 2063, 2077. — Sprecher l. c. S. 320.

⁶⁵ E. A. V. 2. S. 272—273 (zum 3. und 4. Mai 1622).

⁶⁶ Sprecher l. c. S. 352. — Pfister III S. 61. — E. A. V. 2. S. 280.

⁶⁷ E. A. V. 2. S. 276.

⁶⁸ E. A. V. 2. S. 285. — Vgl. Reinhardt H., Die Korrespondenz von Casati (1894) 114.

gauern und Engadinern nichts wissen. Sie weigerten sich darum, an die von den Siegern einberufene Tagsatzung zu gehen. Man wollte auch an den Mailänder Artikeln, die für Disentis so günstig waren, festhalten. Darum zog Rudolf von Salis mit seinen Truppen Ende Juni gegen Ilanz und Truns. Einige seiner Dragoner drangen sogar bis Disentis vor. Die Cadi war aber inzwischen der fremden Truppen Crivelli's müde geworden. 500 Mann aus der Cadi wollten sie sogar vertreiben. Jetzt floh Crivelli mit den Seinen über den Lukmanier. Die eidgenössischen Truppen zogen nach Ursern. Das Oberland gab nach. Salis verlangte von Lugnez und Disentis 9000 Goldgulden als Kriegsentschädigung⁶⁹.

Der Führer der Prättigauer, Rudolf von Salis, war nicht unmittelbar verwandt mit Abt Sebastian. Immerhin hatte aber die Familie Planta, zu der die Mutter Sebastians gehörte, enge Beziehungen zu den Salis⁷⁰. Es kann uns deshalb nicht wundern, wenn Salis zunächst mit Sebastian unterhandelt. Salis ging also zum Abt. Er wollte den Frieden mit dem Grauen Bund, aber auch die Aufgabe der Mailänder Artikel. Castelberg wollte Salis für ein gemäßigtes Abkommen mit Mailand gewinnen. Bei diesem Versuche leitete ihn ohne Zweifel eine gewisse Sorge für sein Kloster und für die katholische Sache. Ob nur schriftlich mit Feria in Mailand unterhandelt wurde oder ob Abt Sebastian im Auftrage Salis' selbst dahin reiste, um Feria zur Vermittlung des Friedens mit Leopold anzugehen, ist nicht sicher⁷¹. Wahrscheinlich fand nur ein schriftlicher Verkehr statt, denn General Salis und sein Kriegsrat übergaben noch Mitte Juli ihre Antwort für Feria an Abt Sebastian⁷².

Die Bünde wollten nun auf ihrem Churer Beitag, daß jede Gemeinde das Bündnis mit Mailand aufgebe und sich militärisch zum Kriege rüste. Allein wiederum rückten die Österreicher ein, und zwar mit großer Macht, denn viele ihrer Truppen waren gerade damals durch den Abzug Ernsts von Mansfeld frei geworden. Die Zehn Gerichte und ein Teil des Gotteshausbundes wurden wieder besetzt. Mailändische Truppen lagen auf dem Splügen⁷³.

⁶⁹ Sprecher l. c. S. 378. — Salis, Denkwürdigkeiten, S. 156: Läßt den Abt selbst unter den Boten auftreten, die ihre Unterwerfung melden.

⁷⁰ Vgl. Monatsblatt (1940) S. 252.

⁷¹ Sprecher l. c. S. 379. — Pfister III S. 63—64.

⁷² Sprecher l. c. S. 393.

⁷³ Sprecher l. c. S. 379.

Wie vorsichtig Abt Sebastian jetzt war, erhellt daraus, daß er am Beitag der Bünde in Chur vom 8. August wegen Kriegsangelegenheiten nicht persönlich erschien, sondern sich nur durch seinen Agenten, den Podestà Bartolomeo della Torre von Brigels, alles berichten ließ⁷⁴. Es wurde dort beraten, wie man bei der Friedenstagung in Lindau, die zuerst auf den 24. August angesagt, dann aber auf den 4. September vertagt worden war, sich verhalten wolle.

Der Graue Bund wollte den Abt Sebastian zu den Friedensverhandlungen nach Lindau senden. Deshalb schrieb Rudolf von Salis dem Abte zweimal, am 30. Juli und am 8. August 1622. Er rät ihm, diese Sendung doch anzunehmen, da er ihn in Weltgeschäften für klug und erfahren halte. Salis sucht ihn für die arme Bergbevölkerung, die mit den ruhmsüchtigen Monarchen im Kampfe stehe, zu begeistern. General Rudolf von Salis unterläßt es auch nicht, dem Abte seine Ehre zu bezeugen. Er nennt ihn seinen „einzigartigen Schützer und liebenswürdigen Vetter“, den er zeitlebens verehren wird⁷⁵. Schließlich erinnert er den Abt daran, daß Seine Gnaden selbst vom Prättigau abstamme und dort viele Freunde und Verwandte habe. Salis bittet nur um Gerechtigkeit. Auch er habe die Geistlichen überall geschützt, darum bitte er um Schutz für die Reformierten⁷⁶. Abt Sebastian hatte wohl selten inständigere und herzlichere Briefe erhalten. Dennoch sandte er beide an den spanischen Gesandten Casati und blieb seiner ursprünglichen Politik treu. Am 18. August berichtete er an den nämlichen Gesandten, daß die Österreicher ins Prättigau eingefallen seien. Die Zehn Gerichte verlangten wohl Hilfe, allein das Hochgericht Disentis werde solche erst geben, wenn es dazu gezwungen werde. Er hoffe aber, daß die andern die Möglichkeit zu diesem Zwange nicht in ihre Hand bekommen werden⁷⁷.

So kam es zu den Verhandlungen in Lindau. Sie begannen am 6. September. Der Churer Bundestag sandte aber noch am 20. September drei weitere Gesandte dorthin. Unter diesen befand sich auch Abt Sebastian. Hauptsächlich auf das Votum des

⁷⁴ Reinhardt, Korrespondenz, S. 133.

⁷⁵ Die Benennung *cugino* ist nicht wörtlich zu nehmen. Vgl. Zingarelli N., Vocabulario della lingua italiana, 1940, S. 333.

⁷⁶ Reinhardt, Korrespondenz, S. 129—131.

⁷⁷ Reinhardt, Korrespondenz, S. 132—133.

Generals von Salis hin wurde er dorthin gesandt. Dieser erhoffte mit großem Vertrauen, Abt Sebastian werde dort ein Verteidiger und Vermittler für den Zehngerichtenbund sein⁷⁸. Seine Hoffnung sollte aber getäuscht werden. Der Lindauer Vertrag vom 30. September 1622 war ganz im Sinne der spanisch-katholischen Bewegung abgefaßt. Die Acht Gerichte und das Unterengadin kamen wieder unter Österreich. Der Beitag von Chur nahm am 24. Oktober die Kapitulation von Lindau an. Doch suchte man wenigstens das Veltlin zu behalten und sandte zu diesem Zwecke spanisch eingestellte Männer nach Mailand, darunter auch Luzi de Mont und Abt von Castelberg. Die Gesandtschaft erreichte jedoch nichts⁷⁹.

In den Bünden war man mit dem Vertrag von Lindau schlecht zufrieden. Selbst im spanisch-mailändisch gesinnten Oberland schimpften die Leute über die drakonischen Friedensgesetze. Auch das päpstliche Rom war nicht einverstanden, sei es wegen der Festlegung der bischöflichen Rechte, oder weil das Veltlin wieder zu Mailand kam. Im Frühling 1623 sandte der mailändische Statthalter Feria Abt Sebastian und Luzi de Mont nach Rom. Sie mußten dort den Papst glauben machen, die Bündner hätten den Vertrag von Lindau frei angenommen und würden alle weiteren Absichten hintansetzen⁸⁰. Die Kehrseite des Vertrages begünstigte freilich auch die freie und mächtige Entfaltung der katholischen Kirche, welche besonders der Nuntius und die Kapuziner förderten.

In den letzten Jahren hatte Abt Sebastian eine etwas labile Stellung eingenommen in den bündnerischen Parteikämpfen, wie seine allerdings nur lose Verbindung mit General Rudolf von Salis zeigt. In Lindau jedoch war er das, was er immer war: spanisch-mailändisch. Er enttäuschte dadurch den General von Salis, daß er nicht für die Zehn Gerichte eingetreten war. Darum wandte sich Salis von ihm ab. Frankreich erzürnte er dadurch, daß er nicht für die Rückgabe des Veltlins, wie es im Madrider Traktat

⁷⁸ Sprecher I. c. S. 424—425. — Stöcklin († 1641), *Brevis chronologia* nr. 89, berechnet die Ausgaben dieser Reise bis zum 30. September 1622 auf 700 Florin.

⁷⁹ Sprecher I. c. 437—438. Castelberg wird genannt bei Pfister III 66.

⁸⁰ Pfister III 66.

einmal auf dem Papiere stand, sich einsetzte. Gueffier kehrte ihm den Rücken. Es ist wahrlich nicht zufällig, daß gerade 1622 die französische Pension von 100 Goldscudi, die 150 Jahre lang immer geflossen war, nun versiegte⁸¹.

Die katholische Reform und die Wandlung der Politik brachen langsam den Einfluß des Abtes. Richelieu verband sich mit Venedig und Savoyen, griff in den Krieg ein und vertrieb die Spanier aus dem Veltlin (1623—1626). Dadurch kam der französisch-venezianische Einfluß in den Bünden obenauf, und es wurde langsam einsam um den Abt Sebastian. Zunächst rückte sein früherer Parteigenosse Florin von ihm ab. Immer mehr kamen Männer auf, die nicht des Abtes Freunde waren, wurde doch 1628 sein bester Freund Bagliel nicht mehr Mistral. Doch war sein Einfluß immer noch bedeutend, und er besaß noch treue Freunde bis zu seiner Absetzung 1631.

Sollten wir nun ein Urteil fällen vom Standpunkt der Politik über Abt Sebastian von Castelberg, so bleibt der Schluß: Mit Abt Sebastians Absetzung 1631 verlor die Abtei nicht so sehr ihren Abt und Vater, als vielmehr das Volk von Disentis einen seiner tatkräftigsten Führer. Abt Sebastian von Castelberg bleibt einer der größten politischen Äbte von Disentis.

Streifzüge in die frührätische Kirchengeschichte

Von P. Iso Müller, Disentis

1. Der hl. Maximus von Turin

Beim Durchgehen der neueren Literatur über diesen Heiligen fällt es auf, daß er mehr und mehr als aus Rätien stammend angesen wird¹. Unter seinen Werken befinden sich zwei Predigten über die hl. Alexander, Martyrius und Sisinnius. Der hl.

⁸¹ Stöcklin, Brevis chronologia, Kopie Disentis, nr. 89.

¹ Moricca U., Storia della Letteratura Latina christiana III 1 (1932) 994—995, 1023—1039. S. 1024: „nacque probabilmente nella Rezia.“ Lexikon für Theologie und Kirche 7 (1935) 26: „Er stammte vermutlich aus Rätien.“